

Erzgebirgische Heimatblätter



Beilage der Obererzgebirgischen Zeitung

Nr. 38 — Sonntag, den 15. September 1935

Druck und Verlag von Friedrich Seidel, Hauptschriftleitung: Siegfried Seidel, beide Buchholz i. Sa.

⚡ Bergmannsgebet ⚡

Eingangslied: Gesangbuch 508, 1 u. 2: „Mit Freuden will ich heben an u. einen Bergreihn klingen la'n, dem höchsten Gott zu Ehren.“ Ein altes Bergmannslied aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges ist es, das wir heute singen. Der Bergmann stand uns Deutschen schon immer als Wahrzeichen eines frommen und frohen, wackeren und mutigen, unverdrossenen und zufriedenen Standes vor Augen; besonders auch wieder in diesen Tagen des aus der Tiefe nach oben Aufstiegens unseres Volkes. Uns hier oben im Erzgebirge gehört er zu den ehrwürdigen und geliebten Gestalten der Heimat. Seine Sprache, Sprüche und Lieder leben unter uns weiter. Des Bergmanns Tracht und Sitte werden gern und hundertfältig dargestellt in Bild oder Schnitzwerk. Selbst auf Altären unserer Kirchen finden diese achtbare und geweihte Statt. Die Weihnachtszeit ließ uns vor allem des Bergmanns Gestalten sehen als Lichtträger oder auf Pyramiden, in Krippen oder an Adventslaternen. Sogar auf Abzeichen warb der Bergmann mit für unsere Zeit und unser Land. Den Saargästen wurde je ein geschmückter Bergmann als Erinnerung an unser



In die Grube fahren wir,
Laf uns Gott erst vor dich treten,
und Allmächtiger zu dir
stels als rechter Bergmann beten:
Laf uns dir befohlen sein,
fahre mit uns Knappen ein,
fahre mit uns ein vor Ort,
sei Beschüher uns und hort.

Hilf uns Ernst und Ruh bewahren
bei der Arbeit, in Gefahren;
steh uns bei in Nacht und Not,
gib uns unser täglich Brot.
Ruft die Schichtglock' uns zu Haus,
fahre dann auch mit uns auf.
Glückauf! Glückauf! Glückauf!

Erzgebirge mitgegeben in ihr Gebiet der Gruben und der Schächte, in das Land der Saar, da auch der alte Bergmannsgruß „Glückauf!“ zu Hause ist, und dem das deutsche Volk das Saarländische singt nach einer alten Bergmannsweise. Symbol der Heimat soll uns der Bergmann sein, der immer wieder von neuem in die Tiefe steigt, um Werte an das Licht zu bringen. Der zäh und fest im Kampfe mit den Elementen steht. Der nach alter guter Väterfittigkeit sein Geschick und Tagewerk in die Hand des Höchsten legt und vor jeder Einfahrt und nach jeder Ausfahrt sein Haupt in Demut neigt und die Hände faltet zu Bitt- oder Dankgebeten. Der aber dann auch frohgemut dem Tag ins Auge schaut und sich des Lichtes freut, bescheiden und besinnlich, als ein rechtschaffener Sachwalter der Pflichten seines Berufes: ein guter und getreuer Arbeitskamerad und ein heimatwerter Sohn seines Volkes, wie uns so viele Namen von Orten und Familien heute noch künden. Wohl jedem von uns schlägt da ein oder anderer aus heimatischer Gegend an das Ohr: meist fromme Namen eines Schachtes, einer Fundgrube oder Halde, eines Stollens oder einer Seif-

Wäsche, eines Öpels, Huthauses oder sonstiger Bergwerk-Stätte. Alte Bergwerke sollen hie und da im Lande wieder aufgetan werden, alte Bergmannsitten und -gebräuche wieder aufleben. Woll's Gott, daß dabei so manches wertige und fast verloren und vergessene Gut unserm Volk zum Wohle wieder zutage gefördert wird!

Schließlich gleicht auch unser, wie jedes einzelnen Menschen Leben und Ringen und Mühen und Auf und Ab und Dunkel und Hell, Gewinnen und Erlassen und Erbeuten und Verlieren, jedes tägliche von neuem Beginnen dem Wirken und Schaffen der Bergleute. Jeder Tag bedeutet für uns ein Einfahren in

Tiefen, ein Suchen und Schürfen, ein Heben von Schätzen, ein Hangen und Bängen vor Gefahren, ein Vertrauen und Bauen auf Gott, in dessen Händen Einfahrt und Ausfahrt, unser Eingang und Ausgang, aller Anfang und alles Ende, alles Glück auf und alles Glück ab unseres Lebens liegt.

So laßt uns denn auch heute ein altes Bergmannsgebet sprechen, das einem 84jährigen Bergmann noch aus eigener Hauerzeit in Erinnerung war, und wie es umstehend (1. Seite) zu dem trefflichen Bilde frommen Bergmannstandes abgedruckt steht. Glückauf! Glückauf! Glückauf! Lied 508, 3 u. 5. Al. R.

A Reweluziu in Karpendeich

Ein Beitrag zur Lösung der Frauenfrage. Von H. Montanus, Schneeberg.

's is nu a ä schiens paar Gahr har — mr ka schu mit dr Zahne neidiffendiern un 's kimmt immer noch mehr wie viere raus — do ho iech emol ä Reweluziu miet agesehe, wenn iech dra denk, muß iech heit noch lachen.

Dan grußen Teich drußn in Gebörg kenne Se doch, net! Nu 's Gebörg war dozemohl noch net „entdeckt“ un von dan Teich, do wußt mr nár, doß grußemachtige Karpen drinne un nisch wie Lorfdrack haußen rim war, oder von dare „Szenerie“, von dare grußarting, un von dare „interessanten Flora“ do wußt sei dozemohl lá Mensch ä wos. Höchstens, doß off zeiten ämol ä fetter Schulmaaster dorten rim loss — die hobn nisch ze tue un tunne sieh egal um alles mögliche bekimmern, wos ne nisch agieht — un tat in ä griene Blachbüch' nei allerta grüns Gemüß stoppen. Wos 'r drmiet machen tat, ebb se's drham gassen hobn oder wos, dos waf iech sei net; möglich könnt's oder schu sei, denn de Schulmaaster warn dozemohl noch net äsu gestellt, doß se konnten Leipziger Allerla schnabbeltern, un de Rosen drzu konnten a nár ihre Gunge mietbränge. Nu, dos Aparte, von dare Reweluziu wollt iech drzöhn.

Also dar Teich, dar war dozemohl mit Karpen besetzt, un wenn dar gefischt wur, wos su alle sechs, acht Gahr ämol virkam, dos war ä gruß Fast fir dr ganzen Umgegend. Angtlich war 'r net fir de Karpen agelegt, dar Teich, oder nár fir'sch Bargwart, oder die hobn nu „'s Ugenahme mit'n Rügling verbinden“ wolln un hobn Karpen neigesetzt, die wurn, mr möcht sogn, von dr ganzen Umgegend miet versorgt, denn war ä tuts Viech drham gehatt hot, epper ä verreckte Katz oder ä Sau, die an Rutlaf imgestanden war noch vorn Krumba, dar hots nausgetrogn in Teich fir de Fisch. Ha, ganze tute Pfaar, fir die dr Schinder net genug hot gabn wolln, hobn se nausgeschafft fir de Karpen, un allemol, wenn gefischt wur, nochert mußten Bargleit harzu zum Fischen, un ä fetter Gruffer von Bargamt, dar muß die nochert beaufsichtigen. Dos war nu fir dozemohl dr alte Schichtmaaster Schindler, war ne gekannt hot, dos war nár ä klaner Maa, oder nu, dar wußt sei, wos 'r wollt un sieh sich nisch virmachen.

Wie dar zun Fischen abgesetzte Tog ra komme war, machet nu mei alter Schindler naus offs Gebirg, un 'r hot noch zwäe mietgenomme, aner, dos war dr Schuster, dar machet sen Schreiber un äsu un war e gruffer Schlogtud, un aner, dos war dr „Kubeltieberreiter“, sette olberne Name hots dozemol ben Bargwart gabn. Nu dar Kubeltieberreiter Stark, war ne noch gekant hot, dos war e Maa von mittlerer Statur, oder 'r hot äm grußmachtign Schnauzer gehatt, doß 'r ordentlich zun Färchten aussoog, un en grußen Sabel hot'r an dr Seit gehatt, 'r war namlich äsu e Stückl von en Polezier odr Schandarm. Die dreie sei nu mitenaner nausgemacht, un mei alter Schindler, dar hot mieh mietgenomme, doß iech mr die Sach söllt a miet asafe.

's war ä rachter garstiger Harbistfog, geregnet hots gerod nei, oder nu 's ging ä fetter giftiger, mordsakrischer Wind, dar pfiff en durch un durch, un vollgericht wie mr nauskame off

dr Höh', hot's en bal' de Finger waggelchnieten, esu frisch war'sch sei.

Wie mr sei naus komme an Teich, war schu e tüchtigs Trampelpete Leit do, die Karpen kaasn wollten un a sette, die nár zusafe wollten. Offn grußen Damm in dr Ritten war e Bud gebaut, un grüße Wanne standen dorten rim, wu de Karpen neikomme söllten. Die Leit, die kaafen wollten, die hattn a alles Mögliche miet, wu se de Fisch nei tue wöllten: Kinnerwogn, wu nasses Roos drinne war, Handwagele, Trog un Handkörb, un wos mr sich nár denken ka, dos zun Gefäß taaget. Ae Haußen Kinner lossen a miet rim, die hatten Sprengkanne un Krüg un Töpp un esu, die wollten klane Fische, die epper fortginge, auffange un neitue. Dar grüße Teich war natierlich schu seit e paar Logn gezugn, denn eh' dos Wasser oloff, dos will sei wos sogn. Dar Teichwärter hot ä gruß Neg dorten an Zappen hiegericht, wenn epper Karpen fortgange, doß die aufgehatten wurn. Dar Teich war esu weit nieder, wie mir sei hiekomme, doß de Fischerei lusgiehe konnt. Su weit mr drierer nieber sahe konnt, war die ganze grüße Fläch eb'n voller Schlamb, nisch wie Schlamb, un do drinne sog mr nár e paar klane Wasserbachle, die sich nooch dr tiefften Stell ben Zappen hiezugn, dorten stand noch ä Pfiz Wasser, epper esu gruß immer noch wie esu e klaner Dorsteich, un do drinne wieblets un wablets nu esu von Fisch'n! Nisch wie grüße Rücken un Flossen sog mr do, un die schnellern über un unnerenaner wag un mochten sich epper net gerod wohl fühl'n drinne in dan bissel wassering Schlamb.

Wie nu mei alter Schindler akomme is, hot 'r die epper 20 Bargleit, die ubn bei dare Bud standen, nei geschickt in Teich, un nu konnts Fischen lusgiehe. De Bargleit könne bei ihrer Arbet in Schacht net in Frack un Sammethusen rimrasen, un fetter Bargmah-Hobit, wenn dar e paar Gahr miet in Schacht neigange is, nochert sieht 'r sei net zun schönsten aus, dos ka jeder gelabn, oder dar Hobit, wos die do zen Fischen agezugn hatten, dar war sei noch schöner, do konnt aaner mit'n ält'sin Fahrzeig (die gewöhnliche Stubenarbeitsstrack des Bergmannes) noch Staat machen drnabn. Husen hatten se a, do fog mr fir lauter graae, schwarze, gale un griene Flack net, wos se aangtlich emol fir e Farb gehatt hatten, un de Röd oder de Gaden un Koller, die se ahatten, die warn sei merschtens mit Bindfäden zamgeflickt. De Fischer hobn nu noch de Husen un de Aermel aufgestraaselt un hobn sette Ardöppelfüllbesen (Füllbesen — Korb zum Füllen der Säcke beim Kartoffelernten) agepackt un sei drmied ne Teichdamm neigeklettert in dos kalte drackere Wasser, mieh friert noch, wenn iech dra denk! Nu 's Fischen ging nu lus. A Füllbes nooch'n annern wur rageschleppt, die grußen machtign Karpen, die drinne warn, wurn nei in de Wanne geschitt, wu Wasser neigetae war, un hobn nu lustig do drinne ringeplätschert. Wie 'r soot ubn warn, hot mei alter Schindler agefange mit'n Brkaafen; die Hannler un die Leit zamm, die zun Kaafen komme warn, hobn sich bal' drim gerissen. Sechs Reigrosch wur fir'sch Pfund vrlangt, dodfür gange se wag wie Schnupptobak. A e fein's paar Hecht warn

miet drbei, aaner drou hot 16 Pfund gewugn un hot dan Bargma, dar ne hot agefaßt gehabt, nei in Finger gebissen, doß geleich dr Daumenahl vuenanner war, un dar hot nu sen zerbissene Finger ieberol ringewissen, dos war sei e grufße Bergabnhät. När die Gunge zam wurn ageführt mit ihrn Wasserkanne un Tipple. Die vielen Hecht hatten namlich fast de ganzen kleen Fischele zamgefressen, un 's hot'r när noch e klaans paar gabn. E Flack grufße Gunge, die hatten sich nei in dan Schlamb gemacht un hobn drinne rim gesucht, ebb doß net do un dorten emol e Karpfen wär staden blien in Drack. Mr soog 'r a noch rimschnellen un mannicher von dan Gunge hot a noch en gefange. Wenn ne aner von dan Bargleiten, die zr Wack üm Teich rim standen, drwisch hot, muß 'r ne Fisch natierlich wieder hargabn un 's sehet a noch Pfiff, 's is oder ä mannicher fetter Gung mit en orndlichen Karpfen drou komme un ausgerissen, haße net gefahe. Oder nu zen Borzeln warich sei, die Kerln ze sahe, wie se aussahe taten! Dr ganze Kerl war e Drack, de Gesichtser jogn aus, als wenn se sette wilde Menschenfrasser wärn, die wu sich amoln tune, wie mr drzöhln höret; un vollgericht wenn aner ben Ausreißer is hiegefalln in dan Morast nei, dos war sei wos! Do hot alles zensrim gerod nausgeschriern vir Lachen, wenn e fetter Mutwurf (Maulwurf) sich hot aus'n Schlamb rausgeschurt.

Nu ging dos nu bis su noochmittig imme viere rim; 's Fischen, 's Ringogn, 's Brkaafen un — net ze wing — 's Schnapstrinken! De Leit, die haufenrim gestanden sei, die hobn sich off Zeiten emol nei zun Teichwärter gemacht un hobn en gepiffen, oder se hobn ihre Bull geleich eistaden gehabt un die is nu de Reih ümgeange, un 's is läner ze kurz komme. Un en Tobak hobn se drzu geraacht, dos war e Duft üm dan Teich rim, doß mr von dare berühmtn Waldluft sei net viel hot weißkriegt. Wos nu de Leit in Wasser drinne warn, die gefischt hobn, die sei nu ben Schnaps a net ze kurz komme. Dar un gener hot ne emol e Bull neigefischt, 's hot wuhl a jeder salberscht ane gehabt, un a dr alte Schindler war do net esu, denn 'r saht, ne ganzen Loog in dan nassen kalten Drack rimstiehe, dos is sei lä Spaß! Gegassen warn se oder net viel hobn, die Leit, denn mit dan drackem steifen Fingern konten se när off Zeiten emol epper en Bissen Brut ins Maul neibränge. Su la mr sich nu net wunnern, wenn se nu mit ahfunge un wurn ewing molum, un mr härets an ihrn Geschrei un soog's an dr Borzelei in dan Schlamb, doß se bal' genung hatten. Nu, 's wur a miet alle in Teich drinne, när aanzlich kame de Fisch noch raus un zelekt härets ganz auf, un de Leit kame an Teichdamm nageklettert zor Bud vir ben alten Schindler hie. Die Bargleiti, die zun Fischen komme warn, dos warn sette, die salberscht sich agebuten hatten, denn gezwunge konnt un durst sei kaaner warn. Oder jeder, dar miet fischen tat, dar kriegert sen Schichtlub' un von alterschar, dos war esu ausgemacht, noch en fümpfünding Karpfen drzu; dos hot de merichten drzu gezugn. Mit dan Karpfen dos hot oder egal Streit un Zank gabn, e jeder hot gedacht, 'r wär ze kurz un dr Annere wär ze gut wagkomme, un do wur egal e Gewürg un e Gemach, doß se ize von Bargamt hatten abefuhln, doß de Fisch dosmol föllten o-geköst warn, d. h. 's sollt jeder Fischer esuwiel wie e fümpfündiger Karpfen zun Marktpreis kosten tät, in Bald ausgezohlt kriegn. Dr alte Schindler, dar hot dos dan Leiten vornewag gefaht, ober hatten se's nu net richtig eigenomme, ober wie, iech wäß nu heit a nimme, wie die Sach war, när dos wäß iech, doß de Leit nu komme un wollten ihrn Karpfen hobn. Die zwanzig bis dreißig dracktn, besoffene Kerln standen nu vir dare' Bud, drinne war dr alte Schindler, dar soß hinnern Tisch, wu 'r geschrieen hot; drnabn an dr Woog, wu de Fisch zun Brkaafen ogewugn wurn, stand dr Schuster, un ganz hinten in dr Bud soog mr dan gammerlich grußen Schnauzer von Rubeltieberreiter.

Aner von dan Bargleiten, die gefischt hatten, — se mochten dan geschickt hobn, dar noch an nüchternsten war — dar torklet nu an Tisch na un saht: „Herr Schichtmaaster, nu wölln mir unnern Karpfen a hobn!“

„Ihr Leute“, saht der alte Schindler, „es ist Euch ja schon mitgeteilt worden, daß für dieses Jahr der Karpfen abgelöst wird mit 60 Pfennigen das Pfund, wie es heute hier verkauft worden ist.“

„Ha, Ha! schu racht!“ saht nu dar Bargmaa wieder, „schu racht! . . . sechs Reigrosch . . . Ha . . . das is racht schie un gut . . . oder wie is nu . . . dos mit dan Karpfen, Herr Schichtmaaster?“ . . . 'r konnt vir Schluden net orndlich reden.

„Zum Donnerwatter!“ schrier nu dr alte Schindler wieder, „hört Ihr denn nicht? Ihr sollt ja nicht zu kurz kommen, jedem von Euch soll der Betrag für einen fümpfündigen Karpfen, ä 6 ngl. das Pfund, zugute geschrieben werden, das macht für jeden von Euch 1 Thlr.“

„En Tohler! . . . Ha . . . schu racht . . . dos wissen m. schu . . . ! oder mir wolln a unnern Karpfen hobn . . . dan mir immer kriegt hobn! . . .“

„Ha! . . . unnern Karpfen . . . dar do hot racht . . . unnern Karpfen . . . dan mir immer kriegt hobn . . . sist hätn mir net gefischt . . . Ha! . . . allemol dr Arme, dar soll allemol ze kurz komme . . . dan ward alles genomme . . . un mir wölln unnern Karpfen hobn! . . .“ un su gang dos nu durchenaner bei dare veroffenen Gesellschaft.

„Da hört doch nur, Leute!“ tat se nu dr alte Schindler begüting, „den Karpfen kann ich heute nicht geben, das ist vom Bergamt so bestimmt worden, dafür sollt Ihr aber den Thaler bekommen, das kann Euch ja viel lieber sein. Viele von Euch hätten ihren Karpfen ja doch verkauft und dann gewiß nicht soviel dafür gekriegt; die ihn aber essen wollen, nun die können sich ja einen nach Gefallen, groß oder klein, kaufen, versteht Ihr denn nicht?“

„Un mir wolln unnern Karpfen hobn! . . . dan hobn mir allemol kriegt . . . un warum dosmol net? . . . nu freilich, alle Gahr ewos Neues oder niest gecheits . . .“ su brüllet nu wieder die „Fischereigesellschaft“ durchenaner.

Dr alte Schindler, dar wur nu wutig un schrier se tüchtig a un saht, se föllten nu machen, doß se fortkäme, un hot se tüchtig agerasselt. Ja! do kam 'r oder schief a! Dr Schnaps, dar hot dan Leiten Kurage gemacht, un anstatt doß se gange wärn, drängelten nu de hinnerachten nooch vir un hobn mit'n Fäusten gedroht un durchenaner geschriern, doß en orndlich konnt angst un bang warn.

Dr alte Schichtmaaster dar hot sich oder net saag finden lassen, 'r hot se wieder agerasselt un hot sich ümgedreht un hot wölln ne Start ruffen, ne Rubeltieberreiter, doß dar ä paar von dan Schreiern föllt oführn . . . Ja! freilich, do kont 'r sich lang ümsahe, mei grufßer Schnauzbar, dar war wag, wie dar gefahe hot, doß die Sach afung, schief ze giehe, hot 'r sich ganz still off dr Seit nimgedrückt un aus'n Staab gemacht mit samt ne grußen Sabel, 'r war närngst meh' ze sahe.

Die besoffene Karpfenfreund oder, die wurn nu immer ungehuliger un sei sei immer weter hiegerammelt, un die Sach, die soog wärklich orndlich gefahrlich aus, denn sette besoffene un dr Wut un dr Bossen olberne Kerln, dan kont mr sei alles zutraue.

Dr grufße starke Schuster, dar war net ausgerissen, dar hot sich von sener Woog nim ze sen Herrn Schichtmaaster gemacht un stand nu do, doß mr soog, ä paar kost's re, wenn se afange tune. Dr alte Schichtmaaster salberscht hot e Kurage gehabt, 'r hot die Kerln immer wieder ageschriern, se föllten sich eham schern un 's wür ne schlacht bekomme — un wos nu do ze sogn is.

Bon dan Volk, wos noochn Fischen noch war haufen gebliebn, hot sich a e Taal miet neigemengt, dos war natierlich 's Feinste net, dos war setts huttig, wos überol mietmacht, wu Spektakel is. Die hobn dohiere a miet neigeschriern un hobn die besoffene Bargleit a noch ageheßt, doß se sei immer wutiger wurn.

Nu war dos Ding schu sei orndlich schlimmb wurn; iech war ze dare Zeit när noch ä gunger Boss', oder iech ho gedacht, verlossen kaste nu dan alten Schindler net un ho men tüchtig

(Fortsetzung siehe Seite 6.)

Was die alte Linde im Schlettauer Schloßpark an Sag

Das Parkfest in Schlettau zeigte u. a. in einer lustigen Schau Figuren aus dem Sagenleben der alten Stadt Schlettau. Es wird gut sein, wenn wir unsere Leser mit dem Inhalt der Sagen von Schlettau wieder einmal etwas vertraut machen. Aus diesem Grunde lassen wir hier den Text einiger dieser alten Sagen folgen:

Das Mönchsgesicht an der Kirche zu Schlettau.

An der östlichen Außenseite der Kirche zu Schlettau befindet sich etwa 8 Ellen von der Erde ein Stein in der Mauer, der angeblich, ohne von Menschenhänden bearbeitet zu sein, einem Mönchsgesichte täuschend ähnlich ist. Das Volk erzählt sich von demselben folgende wunderbare Geschichte: Um das Jahr 1520 war Johannes Küttner (oder Kottne), ein Bruder des Grünhainer Abtes Georg Küttner, Pfarrer zu Schlettau. Da begab es sich, daß einst in stiller Mitternacht, als dieser noch eifrig in den Kirchenbüchern studierte, ein bleicher Schatten vor ihn hintrat und also sprach: „Fürchte Dich nicht, ich bin der Geist eines Deiner Vorgänger, der vor nunmehr 100 Jahren, als die Hussiten in der Nähe waren, ein silbernes Kreuzifix um Mitternacht in die Kirchmauer vergrub, wo es noch ist; ich ward am nächsten Morgen von den wilden Kezern erschlagen und bin jetzt gekommen, um Dich aufzufordern, das heilige Kreuz wieder an seinen früheren Ort auf den Altar zu stellen; Du wirst den Fleck, wo es vermauert ist, leicht erkennen, denn es wird sich Deinem Auge ein Lichtschein zeigen und da, wo derselbe erglänzt, schlage ein, und Du wirst es sogleich entdecken!“ Damit verschwand der Geist, der fromme Pfarrer aber eilte in die Kapelle, wo der Sakristan ihn bereits zur Messe erwartete. Diesem teilte er das Erlebte mit und hieß ihn am folgenden Mittag mit Hammer und Spitzhabe zur Hand zu sein, um das Kreuzifix aus seinem Versteck herauszunehmen. Kaum war aber der Pfarrer wieder weggegangen, da versuchte der Böse das dem Geize an sich schon zugewendete Herz des Sakristans, er beschloß auf der Stelle den Versuch zu machen, das Kreuzifix zu entdecken, den Raub auf die Seite zu schaffen und dann den Fleck möglichst gut wieder auszubessern, damit man von dem geschehenen Diebstahl nichts gewahren möge. Nach kurzem Suchen fand er auch das Lichtlein, und als er an der Stelle, die hohl klang, einschlug, blinkte ihm auch das Silber entgegen; allein er hatte bei dem Schlage das eiserne Bildnis des Heilandes mit zerschlagen. Da fuhr auf einmal ein Donnerschlag vom Himmel herab und die Kirchenglocken fingen von selbst an Sturm zu läuten. Der Pfarrer fuhr aus dem Schlummer empor, er eilte herab und fand schon eine Menge Volk um die Kirche versammelt, weil man glaubte, dieselbe stehe in Flammen. Als die Türen geöffnet wurden, fand man dieselbe zwar ganz hell, aber nirgends sah man Feuer, wohl aber lag der Tempelräuber zerschmettert neben dem herabgestürzten Kreuzifix am Boden, doch war sein Kopf vom Rumpf wie abgehauen, und als man nach demselben suchte, fand man ihn an derselben Stelle in der Mauer, wo das Kreuzifix eingemauert gewesen war. Der tiefbetrübt Pfarrer ließ nun das zerschlagene Bild des Heilands aus seinen Trümmern zusammensuchen, den Körper des Verbrechers aus der Kirche fortschaffen und befahl, den Kopf desselben nach Morgen zu in der Mauer zum ewigen Gedächtnis einzumauern. Als aber der Tag anbrach, da sah man das bleiche Gesicht des Sakristans von selbst zum Stein geworden

aus der Mauer heraussehen, und dort steht es noch, denn es läßt sich weder übertünchen noch vermauern, ja man erzählt, daß es oft Tränen vergießt und allemal, wenn dem Städtchen Gefahren drohen, in gelbem Lichte leuchte.

Der Jäger ohne Kopf im Hofbusch bei Schlettau.

In dem Hofbusche bei Schlettau, durch den der Weg nach Unter-Hermannsdorf führt, läßt sich bei Nacht oft ein gespenstischer Jäger ohne Kopf sehen. Er soll vor alter Zeit die Armen, welche sich das dürre Reißholz sammelten, oft unbarmherzig mißhandelt haben und zur Strafe nach seinem Tode nun umgehen müssen. Rechtliche Leute läßt er ungeneckt, aber die Holzdiebe hat er schon oft in Todesangst gejagt und bisweilen festgebannet, so daß sie Stunden lang an einer Stelle stehen bleiben mußten.

Das Steinkreuz bei Schlettau.

An der Straße, die von Scheibenberg nach Schlettau führt, steht nahe vor letzterem Orte ein altes, starkverwittertes Steinkreuz. Dasselbe soll die Stelle bezeichnen, an welcher im 30jährigen Kriege ein schwedischer Offizier begraben wurde.

Ursprung des Namens Crottendorf.

Der Name des Dorfes Crottendorf würde richtiger „Crodendorf“ zu schreiben sein, da der Ort seinen Namen dem Götzen C r o d o verdankt, welcher am östlichen hohen Gebirge, auf den Klippen der Wolfs- und Liebensteine, lange nach Einführung des Christentums noch verehrt worden ist. Denn als man im Orte eine Kirche bauen wollte, suchte dies der Heidengott in Gestalt des Teufels zu verhindern. Er riß das am Tage aufgeführte Mauerwerk in der Nacht wieder ein und das Bauholz schleppte er weit bis an das andere Ende des Dorfs. Da ging einst ein frommer Priester zu derselben Zeit vorüber, als die Bauleute eben beschäftigt waren, den angerichteten Schaden wieder gut zu machen. Derselbe segnete das sämtliche Holz und Baumaterial und nun mußte der Götze daselbe in Ruhe lassen, so daß der Bau bald vollendet werden konnte.



aus unserer erzgebirgischen Heimat zu erzählen weiß

Der gespenstische Mann an der Erbsleite bei Scheibenberg.

Im Jahre 1632 ließ der Stadtschreiber zu Scheibenberg, Theophilus Groschupf, einen Raum an der Erbsleite zu Acker machen. Da nun ein Arbeiter, Georg Feuereisen, mittags hinunter an einen Brunnen ging, um Trinkwasser zu holen, fand er dabei einen häßlichen unbekanntem Mann liegen, der ihm auf seinen Gruß nicht dankte, sondern auf dem Rückwege ihm auf den Hals fiel und ihn braun und blau drückte, so daß er infolge dessen acht Wochen krank lag.

Der Rahnens und seine Genossen.

Zwischen den Feldern von Neudorf und Crottendorf liegt ein schmaler Streifen Staatswaldung, die Braunelle genannt, in welchem die Sage den Rahnens des Nachts sein Wesen treiben läßt. Sein weithin tönendes „hollerndes“ Geschrei schreckt den Einsamen und treibt ihn auf Irrwege. Zuweilen begibt er sich auch durch die Luft über Crottendorf hinweg nach einer sumpfigen Gegend zwischen diesem Orte und Scheibenberg, um allda sein Wesen zu treiben. Die Sage berichtet aber nicht mehr, wer jener Rahnens gewesen sei und woher es komme, daß er gerade dort sein Wesen treibe. Sein Parteigänger ist der Glasmeister mit sehr großen Glasaugen, der in der oberen Braunelle, da, wo die Straße von Neudorf nach Crottendorf den Wald durchschneidet, den Wanderer in der Nacht schreckt und irre führt. Ob sein Herkommen auf die ehemalige Glashütte in Ober-Crottendorf zurückzuführen ist, weiß aber niemand zu sagen. — Ist nun der Fußgänger des Nachts glücklich durch Ober-Crottendorf und ein gutes Stück auf der Straße nach Scheibenberg weiter gekommen, so begleitet ihn eine gespenstische Laterne eine gute Strecke.

Der gespenstische Mönch bei Grünhain.

Fünzig Jahre nach der Verwüstung des Grünhainer Klosters hat sich am Elterleiner Wege, wo, wie die Schlackenhausen ausweisen, des Abts Hammer gestanden, ein Gespenst in Mönchs-

gestalt sehen lassen, welches die Vorübergehenden, besonders Trunkene und Sauchzende, übel bezahlte, und einst einen Bergmann von Elterlein, der das Gespenst in seiner Trunkenheit herausforderte, mit den Beinen den Berg hinunter geschleppt, in den Bach geworfen und am Kopfe arg verwundet. Einen Richter, der trunken in der Nacht von Grünhain heimgeritten, hat's mit dem Pferde gestürzt, daß er den Arm brach, und ist der Richter mit großer Lebensgefahr nach Hause gekommen.

Der Schatz im Kloster Grünhain.

In der Klosterkirche zu Grünhain liegt angeblich ein großer Schatz begraben. Im März des Jahres 1657 hat der Schäfer Eucharis Bömely zu Grünhain einen Bergmann 6 Tage und Nächte darnach graben lassen, aber als derselbe in der letzten Mitternacht gehoben werden sollte, so bewegte der Bergmann mit der Keilhau eine Wand, ließ sie jedoch der Schwere wegen wieder gehen, worauf die Wand eine Viertelstunde tiefer sank und mit ihr der vermeinte Schatz. Man ließ sofort einen gewissen Rutengänger Tippmann kommen, der das Vorhandensein des Schatzes mit der Rute feststellte, doch brachte man nichts zustande, da der Schatz unter großem Geräusche immer weiter vorrückte. Es ist ein „großer, reicher Schatz gewesen, so einst der Abt zu Ebersbach in Franken Siegmund Siegelin anvertraut, aber wohl sehr flüchtig und schwer zu erlangen und darum ist es auch mißlungen“, erläutert die Chronik.

Das Heideweibchen.

Zwischen Scheibenberg und Crottendorf liegt eine sumpfige Gegend, welche die Heide genannt wird; daselbst geht zu bestimmten Zeiten das Heideweibchen um.

Die Staatslaterne bei Geyer.

Nordöstlich von Geyer gegen den Greifenstein hin zeigt sich an Herbstabenden eine merkwürdige Lustererscheinung oder ein rötlich leuchtendes, beinahe 7 Ellen hohes Irrlicht, das, sobald es sich zu bewegen anfängt, immer kleiner wird, bis es endlich gar verschwindet, in der dortigen Gegend aber die Staatslaterne von Geyer genannt wird.

Gespenstische Reiter bei Waschleithe.

Eine halbe Meile von Grünhain gegen Waschleithe ist einem Gerber von Elterlein, der des Nachts von Schwarzenberg heimfuhr, eine ganze Rote Reiter ohne Köpfe und in mancherlei Gestalt entgegengekommen, denen mußte er ausweichen, worauf er infolge des gehaltenen Schrecks krank wurde. Daselbst hat man auch zuweilen die schönste Geistermusik gehört.

Der alte Turm in Tannenberg.

Nah bei den Rittergutsgebäuden des Dorfes Tannenberg bei Geyer steht ein uralter viereckiger Turm. Seine starken Mauern sind noch jetzt an dreißig Ellen hoch und von einem Wassergraben umgeben. In uralter Zeit soll einmal ein Graf, der Besitzer dieser Gegend, eine große Jagd abgehalten und sich dabei verirrt haben und mit seinem Rosse in einen Sumpf gesunken sein. Dem Tode nahe, wäre er noch von den Jägern mit Mühe gerettet worden und hätte zum Andenken den Turm erbaut.



(Fortsetzung von Seite 3.)

Staden ä wing fest agepakt un ho mieh nahn ne Schuster gestellt; en setten besoffene Kerl, dacht iech, dan nimmste off dir, wenna lus gieht, un dos konnt sei jeden Magsblick geschehe. Off emol — 's war oder a de höchste Eisenbah — do kam Hilf; oder wuher? Dos hatt sei kaner gedacht!

Aner von dan Gunge epper, die sich dorten hobn rimgetriebln, dar mocht sei neigerannt in de nächsten Heisle, wu von dan Bargleiten welche wuhne taten, welche mochten a schu salberscht sich offn Bag gemacht hobn, kurz e Flack Weibsen war off emol insot un rammelet durch dare Menschhüt durch, die üm de Bud rim stand. Nu off emol gangs: klatsch! klatsch! klatsch! un in die besoffene drackete Gesichtner nei von dan Karpenfreunden do hots nu sette Faunzen geseht!

„Ihr verhoffene Kerln, Ihr wöllt uns wuhl ugelidlich machen“, schriern se, „un de Kinner drzu!“

„Ho iech der'sch net gefah!“ maanet e gruß starks Weibsen ze ihrn Maa, „ho iech der'sch net gefah“, klatsch! klatsch! „de söllst die verdammte Fischerei net mietmachen“, klatsch! klatsch! „iech wäß doch, doß de diech allemol besaufen tust!“ klatsch! klatsch!

„Mach doß de ham kimmst, du besoffene Sau!“ schriert ene Annere ihrn Kerl a, un haem e paar hinner de Ohrn, doß 'r siech geleich hot ümedim gedreht, un ju gang dos nu wetter.

Was oder de Hauptsach war, dos ganze huttig, wos drim rim stand un wos erscht esu wutig miet geschriern hot, dos fing gerodenaus a ze böken vir Lachen, un se hätten siech mögn in Draad rimwälzen vir Lachen über dan Spaß; dos war nu gerod noch dan ihrn Geschmack! Nu, dos wäß nu a jed's, wenn emol de Leit nei ins Lachen komme, nochert hots ka Gefahr meh. Die Kerln, wu de Weibsen do warn, die mußten ehäm, un die Annern warn a off emol wag, mr wußt net wuhie?

Dr alte Schindler hot ju wetter nisch ausgegae, 'r mocht oder a fruh sei, doß de Geschicht esu ogeloffn war. Dr Schuster hot siech ewing gruß getae un hot gefah, 'r hätt die Kerle allzamm ne Leichdamm no geschmissen, wenn se hätten agefange; un off emol war a mei grußer Schnauzbart wieder do, dar Kubeltieberreiter, un saht, 'r hätt anglich 's mehrschte drbei gemacht, doß die Sach net war zun Ausbruch komme. Nu, dos mocht nu sei, wie's wollt, gefah hot ne kaner, ju lang wie's Krawall gabn hot, un 's gelabt a Kaaner, wos 'r saht.

Die Reweluziu is oder dan arme besoffene Kerln net zun besten ausgange, wie mr dr alte Schichtmaaster speeter dröhlt hot; e paar sei ganz von Brot komme un e paar sei vir e paar Wochen feirig (arbeitslos) worn un ju is wetter gange.

Do konnt mr oder emol sahe, wos de Weibsen schu früher fir e Gewalt hattn über'sch Mannsen, wu noch net esu viel Sach von se gemacht worn is, wie ize, wu se de „Frauenrechte“ drfunden hobn!

Nooch'n, Feierabend



Einhalts Dirlabnis

Von Laura Herberger, Buchholz.

(Nachdruck verboten.)

Wenn in unn'r'n Klänn Heimatsdorf Rühbarg (Rühberg) in frühern Zeita emohl e Soldat off Urlaub kam, do gobs bei uns Kinn'r'n e Fast. Ahns sahts ne annrn, dr Ott-Friedrich, odr wie 'r hieß, wär off Urlaub kumme un off senn Buckel häit'r enn grußn Schulranzn getrong. (Mir Klänn Kinn'r wußtn domols noch nett, doß dar gruße Schulranzn Tournister hieß). Jeds Kind freuet sich drauf, dann Soldat emohl ze sah.

Nu labet mr in dann Gahr 1866 (iech war domols nett ganz 6 Jahr alt). De ältrn Leit kenne sich alle noch off dos Kriegsgahr besinne, un 's labbt sich'r noch do un dort e altr Beteran in Sach'n, dar domols in Destrreich miet gekämpft hoot.

Mir Kinn'r häret'n nu von unn'r'n El't'n östersch, wenn se von dann Krieg redet'n, daß de Preißn dann bedrängt'n Brüdrn in Destrreich welltn zr Hilf kumme, un emohl, als mei gruße Schwastr gerod in dr Schul gieh wollt, hieß es: „De Preißn (Preußen) sei do un hoom sich draußn am Bauerbarg gelogert.“ Inu konntn do de Leit obr lasn! Dr Bauerbarg log nett weit von dr Schtroß.

Mei gruße Schwastr saht: „Iech guf mir die Soldatn aa emohl aa, un wenn iech se gefah hoo, renn iech wos iech kah, doß iech noch zr rachtn Zeit zr Schul kumm!“ Ja, obr iech wollt dach die vieln Soldatn aa garn emohl sah, un nu tripplet iech mit männ Nachbrmäd'l esu gut un esu schlacht iech laasn kunnt, drhinnr har. Inu war dos e Schtaune, esuwiel Soldatn bei samm ze sah!

Do's e heißr Tog war, do warn se von ihrn Marsch sehr müd wurn, weil se ja in vollr Kriegsausrüsting warn. De

Eisenbah bis Weihbarg (Weipert) war domols noch nett gebaut, drim mußtn se die Schtreck von Annabarg übr Barnschta (Bärenstein) bis an de Grenz ze Fuß zeridkeng.

Iech wollt zu meinr Schwastr hiegieh, un do fog iech, wie e settr Soldat wos zu ihr saht; se guket sich im un drbietet mieh; se gob mir ihre Schulbüchser zun halt'n un saht: „Iech muß dann Soldatn Trintwasser hühln, se hoom settn Durst.“ Se rennet geschwind zun Schlegel-Fritz un die Leit hattn ihr geleich 2 Krüg gefüllt, un wie sich e Tal von dann Soldatn drückt un von dann ibring Wassr noch e paar Faldflasn gefüllt hattn, saht wiedr e Soldat zu meinr Schwastr: „Mädel, hole doch noch 2 solche Krüge voll Wasser, ich schenke Dir auch etwas Gutes dafür.“

Geschwind schprang mei Schwastr mit dann Krügn wieder fort un zum Dank krieget se e dicke Commisbrotbemm. Iech durst aa miet kostn. Esu schwarz dos Brot ausfog, esu gut schmecket's! Wos wür obr dr Lührer song, wenn se esu schpet zr Schul kam? Dar drücket zwar e Nag zu, wie mei Schwastr gefah hat, doß se dann ordurscht'n Preißn hat Wassr geholt; obr 'r hat se bluß getodelt, doß se ihn nett arsch't drim gefregt hat, ob se gieh dürst. Mir un meinr Schwastr ward dos saltene Dirlabnis zeilabns uorgäßlich bleib'n.

Der Bengel

Mei Bengel, kumm mol har ze mir,
kumm rauf mol uf de Ba.

War hot dä heit ben Nachbar drübn
's Fenster neigehaa?

Schie gut! Genau a fötter Bengel
wie du bist, war ich aa.
Un abn asu wie dozemol
liegn heit noch rüm de Sta.

Un 's sei aa noch wie dozemol
de Fenster aus Gelos.
Un 's hot aa heit dr Glojer noch
sei Grad an su enn Bof.

Un 's muß aa noch wie dozemol
dr Vater ne Schoden trogn.
Mei Bengel, machstes noch emol,
nochert krieg ich dich ben Krogn. E. Bauerjachs.

De Attrappn-Geburstogstorie

Von Walter Schimm, Chemnitz

(Nachdruck verboten.)

Dr Meißel-Schuster-Franz in Sehmatal machet Montigs nisch. Birmittigs tat'r immer von Radenbarg in Annebarg ne Haut Vader hulin un kurz nooch'n Mittigassen gings naus off dr „Windmühl“, um bei enn Töppel Buchhölzer Doppelbier e paar Auffsätz Doppelkopp rozedraschen.

Do a emol, läst dr Franz dr Annebarger Hauptstroß hinner un guck drbei de Schaufenster aa. Do kimmt 'r den Reibert-Bäcker vorbei un sieht im Fenster sette schiene Torten stiehe, wu off dan Schokoladebelag mit Zuckerguß draufgemolt war: „Zum Geburtstog!“ Do zuckets ne Franz durch'n Kopp: Richtig, morgn hatt doch sei Wilhelmine ne Geburtstog! Simpeliierend machet dr Schuster ze sen Vaderlieferant un noochdam 'r sei Geschäft drledigt, drehets ne ben Reibert-Bäcker zor Haustür nei. Jenächst zug 'r an dr altmodischn Bimmel, worauf dr Bäcker-määster sei Fensterle hochschub un ne Schuster freget: „Un Sie wünschen?“

„Wos kost dä su ne Torte, wie se in Schaufenster stiehe?“

„Die sei net ze verkaufen, dos sei Attrappn!“

„Dos tut doch nisch, muß se doch aa billiger sei?“ mähet dr Franz, dar dos Wori Attrappn in sen Labn noch net gehärt hatt, un dodrunner „Altbacken“ vrstand.

„Wenns gerade sei muß, Herr Nachbar“, saht dr Bäcker-määster, „iech läß Se schie su ne Torte ob, miech salberscht kost ene fuzig Pfennig!“

Dr Schuster schpizet de Ohrn un dacht, die Belagnhät muß de ausnügen, su billig kimmt de net gelei' wieder ze ner Torte. Un wagn ne Altbacke, is net gefährlich, mr trinkt doch suwiesu en Topp Kaffee drzu, do tunkt mr abn dos feine Gebäck bissel länger drinne ei un wart't, bis aufgewäacht is.

„Wickeln Se när su ne Torte ei, Määster!“ kams offn Bäcker seiner Red von Franz zerück un bezohlet; nocherts balangfrieret 'r mit sen Geburtstogskuchen stolz noch Sehmatal naus.

Am Marktplatz wuhnet von Franz ne verheirate Maad, un bei dare tat 'r drweiln de Torte eilegn, damit se se ne annern Toog, wenn se dr Mutter grateliern köm, miethracht.

Drham rennemieret dr Franz seiner Fraa gegnüber mit sen Geburtstogsgeschenk un saht, eh' r naus off dr Windmühl machet: „Iech sah schie im Geist deine Kagn, die de übr men Geschenk machen warst!“

„Do bie iech obr neugierig, Franz, wos de warst gekaast hobn — ebb'r gar en neie Hut?“, un dr Schuster lachet in sich nei un war fruh, doß 'r net erst ne Schandpaul gehalten krieget, vrwagn net ehämkomme.

Am annern Toog konnts dr Franz gar net drwarin, doß sei Tocht mit'n Geburtstogsgeschenk agerüdt kam. Obr de Ella muß erst de Kinner in de Schul schaffen un kam in dr zehnten Schtund agetrain un frieget zor Begrüßing von Vater en A'raunzer, dar mit „Schloßmüz“ aufhöret. Nocherts stieg dr Franz runner von seiner Schusterbud un überreicht seiner Wilhelmine mi en gut gelarnten Schprichel sei Geburtstogsgeschenk.

De Wilhelmine war wie aus de Wolken gefallen übr dare Torte un saht nooch nr Weite: „Franz, du bist doch net gescheit, diech su in de Galdkosten ze stärzn; nä — nä — do koste mir obr ene Fräd gemacht — hob när recht vielen Dank!“ un dodrbei gucket se ihrn Maad wie e vrliebts gunges Mädel in de Kagn.

Noochdam nu a de Ella ihr Geschenk — is war e tanerner Milchtopp — dr Mutter überreicht hatt, mähet dr Franz ze seiner Fraa: „Koch när gelei' en Topp Kaffee, doß mr mol kostn könne — iech bie salberscht geschpannt, wie dos Zeig schmeckt!“

De Wilhelmine stellet nu en Topp Wasser in de Röhr un leget paar Scheitl Holz off de feiring Brikett, domits fixer kochen tat.

Bähr'nd 's Feier im Ufen prasslet, trug de Ella aus'n Vertikow de Tassen auf, dä heite ze dan Ehrentog gobs läne Töpple, schie vrwagn de Schalle unner dr Tass, do konnt mr dos

feine Gebäck drauffstelln. Is Geburtstogskind machet sich übrs Tortetäl, obr se hatt kä Gelid, 's Wasser tat gar net abeißen. „Du könnt aa emol de Wasser schleifen, sugar ne Torte schneiden se nimmer!“ füttret de Wilhelmine. Dr Franz kam harzu un spöttlet: „Gemahr — ihe liegts an de Wasser — kä Geschid hast de! Gab mol har!“ Obr aa dr Franz konnt sabeln wie 'r wollt, 'r kam net durch un mähet nocherts: „Doß de Torte altbacken is, hot ja dr Bäcker gefaht, obr die muß doch hunnert Bahr alt sei?“ Dann nahm ar von sen Schustertischel ne Hammer un trug seiner Fraa auf, mol is Wasser ze halten, ar wollt mit'n Hammer draufpochen. Aufgeregt zieleit dr Franz offn Wasser, obr statt ne Wasserrücken drwischt 'r ne Daume von seiner Fraa, die en Quiekerts machet un mit en blaenen Fingernaal offn Kanepsee landet. Ne Franz obr padet de But, stürzt in Kaller un kam mit dr Holzbad wieder zerück. „Dos wär doch gelacht, mit su äner Torte net fartig ze warn!“ saht dr Schuster un leget is Geburtstogsgeschenk off dr Hirsch un hulet aus. Bauz — krach — von dr Hirsch sogn när noch paar Brattle rim un e Brocken von dr Torte fauset nei in Geschirrahme un zwä schiene Töpple warn zon Teifel. „Inu du Ugelid!“ kams vom Kanepsee, obr sistr getrauet sich sei Fraa nisch ze sogn, dä ihr Ehegesponst war e Butnickel un schunet net, ebb'r sugar ne ganzen Töppelrahme ze Klarfchloog ze machn.

Dr Franz begudet sich drweiln dos Stück obgeschprungene Torte un stellet fest, doß dos Gebäck Holz war. „Su ein Schwindelbruder von Bäcker, wenn iech'n do hätt, iech gelab, iech tät miech vrgassen; na, wenn iech nächste Woch neikomm, laa 'r ja wos drlabn — iech war dan Hugelbad aufmarschiern lassen, doß de ganze Nachbrichast zesamm'läst.“

Währnd dan Gerässenier war dr Nachtwachter, dar e paar Stiefeln zon Beschlagn ben Franz hatt, zor Stub reigetraten. Frühfiedigwarm drzöhlet nu dr suchtige Schuster de ganze Geschicht.

„Do warst de diech wuhl vrhärt hobn, mei guter Franz, dar Bäck ward wuhl „Attrappen“ gefaht hobn un du hast Altbacken vrstanden“, belehret dr Nachtwachter sen Doppelkopp-Freind.

„Attrappen — Attrappen — wos is dä dos vir Zeig?“

„Nu, dos is e Ding, wos de Sach darstellt, obr in Wärflichkeit aus Holz oder Papp noochgemacht is. Also — deine Holztorde is ne Attrappe, vrstiechstes nu?“

Dr Franz kraget siech hinner de Ohrn un saht, noochdam ar eigefah'e hatt, doß 'r salberscht dr Talken war: „E teires bissel Holz, do hätt iech doch en Bärtel Meter Scheitholz ben Förster drfür gekriegt. Obr, Oswald, tu mr dan Gefalln un drzöhl sei nisch draußn rim, iech könnt miech vir Spott närgnds meh' sahe lossn!“

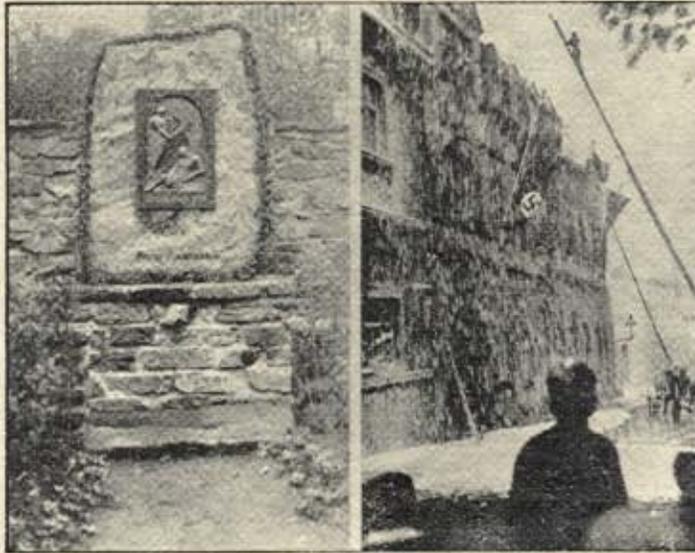
Dr Nachtwachter hot aa nisch verrotten, när sei Fraa, dar 'r von dr Attrappen-Torte drzöhl hatt', konns ne übersch Herz bränge un hot for Wettvrbrating geforgt.



Sumorische Ecke

In dem altberühmten Lokal.
„Wir bestchen schon seit
1333!“ — „Aber die Würst-
chen sind doch frisch?“

Bilder aus der Heimat



(Foto: Helios-Oberwiesenthal.)

Bau einer Thingstätte auf dem Rockelmann bei Schwarzenberg

Eine Weihestätte deutschen Geistes soll, wie unsere nebenstehenden drei Aufnahmen zeigen, die Thingstätte auf dem Rockelmann bei Schwarzenberg werden. In ihr wird sich der Ausdruck deutschen Willens bekunden, der Jahrhunderte überdauern soll. Dieses Bauwerk wird vom Beierfelder Arbeitsdienst Abt. 2/165 ausgeführt. Der Thingplatz wird eine Zuschauermenge von 22.000 fassen. Im Frühjahr 1936 wird diese Stätte voraussichtlich fertiggestellt sein. Von den drei nebenstehenden Bildern zeigt das obere die Thingstätte von der Bühne aus gesehen mit dem romantischen Hintergrund, Bild darunter links: Teilansicht der Zuschauertribünen, und Bild rechts: Blick auf den Bühnenplatz mit Treppenaufgängen.

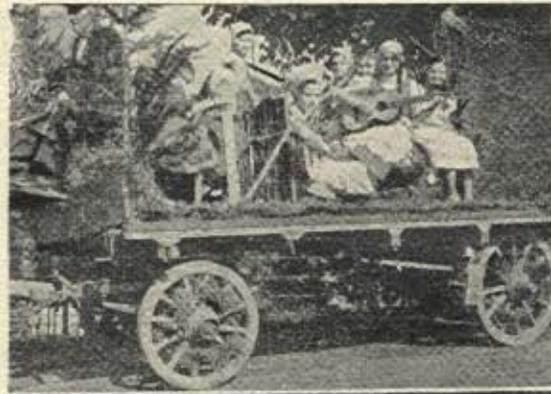
Vom 60jährigen Bestehen der Freiwilligen Feuerwehr Oberwiesenthal

Die Freiwillige Feuerwehr zu Oberwiesenthal feierte am vergangenen Sonnabend und Sonntag ihr 60jähriges Bestehen. Aus diesem Anlaß fand Sonnabends ein Fackelzug, anschließend Kommerz statt. Der Sonntag, der Haupttag der Feier, brachte am Vormittag Kirchgang mit Weihe des Ehrenmals. Pfarrer Fehlberg hielt die Weiherede. Nachmittags marschierte die Jubelwehr unter zahlreicher Beteiligung der örtlichen Vereine und der erschienenen auswärtigen Wehren nach dem Feuerlöschgerätehaus, nachdem vorher ein kurzer Umzug durch die Stadt stattgefunden hatte. Hier übergab Architekt Fichtner unter Würdigung der Verdienste der Stadt, Handwerker und Wehrcameraden das Grundstück dem Vertreter der Stadt. Stellv. Bürgermeister Krüger übergab den Schlüssel dem Hauptmann Schönemann, der versprach, immer im rechten Wehrmannsgeist das anvertraute Gut zu schützen. Anschließend fand Sturmangriff statt. — Unsere beiden nebenstehenden Aufnahmen zeigen das eingeweihte Ehrenmal und das mit Luftschäum eingehüllte Brandobjekt.



Bilder vom Schlettauer Park- und Schulfest

Im Verlaufe der letzten Woche war das Schlettauer Parkfest das Ereignis des oberen Erzgebirges. Aus nah und fern waren die Gäste in die Feststadt Schlettau gekommen, um dort dieses echt erzgebirgische Volksfest auf dem Platz unter der vieltausendjährigen Schloßlinde mitzuerleben. Es liegt eine seltsame Poesie und ein Zauber sondergleichen über diesen Veranstaltungen, die unserer erzgebirgischen Heimat dienen. Welch ein glücklicher Gedanke von dem Veranstalter in Schlettau, einen historischen Festzug über das erzgebirgische Volkslied zusammenzustellen. Es war, als ob unser Erzgebirge selbst zur großen Parade angetreten wäre. Bergleute und Klöpplerinnen traten auf den Plan, Schwammseiler und Beerensucher. Ein Singen und ein Klingen war das, das Lied vom „Bügelbäärbaum“, „de Ufnant“, das Schneeschuhfahrerlied, „s Hammer-Lied“ und Sophs Balgenharmonie, „Himmelschlüßele blüh“, — wer wollte sie alle noch einmal aufzählen, die frohen Lieder unserer erzgebirgischen Heimat, die hier so sinnig in dem Festzug dargestellt waren, aus dem wir unseren Lesern heute hier einige Ausschnitte wiederzugeben vermögen. Bis in die späte Nacht hinein währte das Fest in dem großen



Die Bilder stammen von R. Bilz-Schlettau.